

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309b - TELEFON: 45 16 31, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Montag, 5. November 1962

Blatt 2281

Bürgermeister Franz Jonas:

Wiener Fremdenverkehr hält nicht Schritt mit anderen Bundesländern
=====

Falsche Zeitungsberichte schädigen wichtigen Wirtschaftszweig

5. November (RK) In der Sendereihe "Wiener Probleme" von Radio Wien sprach Bürgermeister Jonas Sonntag, den 4. November, über die Entwicklung des Fremdenverkehrs.

Der Bürgermeister führte aus: "Die bevorstehenden Wahlen zum Nationalrat beschäftigen begreiflicherweise alle unsere Mitbürger, da es sich um eine wichtige politische Entscheidung handelt. Wenngleich die Gemeindeangelegenheiten in diesen Wochen etwas in den Hintergrund gedrängt sind, haben sie dennoch von ihrer Bedeutung nichts eingebüßt. Sie sind für uns so aktuell wie eh und je. Das bezieht sich auch auf das Thema, das ich heute behandeln will.

Die Hauptreisezeit und die Kongreßsaison sind vorbei und deshalb ist es bereits möglich, einen ersten Überblick über den Fremdenverkehr in diesem Jahre zu geben. Die Ergebnisse sind im großen und ganzen erfreulich; ich muß aber später aufzeigen, daß wir keinen Grund zur Selbstzufriedenheit haben, weil sich unser Wiener Fremdenverkehr im Vergleich zum österreichischen Fremdenverkehr nicht im gleichen Ausmaß entwickelt. Vor allem kann man feststellen, daß neben dem Urlaubs- und Touristenverkehr wieder drei große Veranstaltungsarten ihre Anziehungskraft neuerlich bewiesen haben, und zwar die Wiener Internationale Messe, die Wiener Festwochen und die große Zahl internationaler

./.

Kongresse und Tagungen. Diese drei Veranstaltungsarten sind es, deren Besucher aus ganz bestimmten Gründen nach Wien kommen und die deshalb am ehesten geneigt sind, ihre Reise nach Wien zu wiederholen. Neben ihnen ist das unübersehbare Heer der Urlaubsbesucher aus Europa und Übersee besonders wichtig. Aber sie gehören mehr zum fluktuierenden Element, das jedes Jahr ein anderes Land aufsucht. Es ist überhaupt seit Jahren eine charakteristische Veränderung im Fremdenverkehr festzustellen. Der sozialpolitische Fortschritt und die seit Jahren andauernde Hochkonjunktur bringen es mit sich, daß immer mehr Menschen eine Urlaubsreise antreten, und daß immer ferner liegende Reiseziele gewählt werden. Dem kommt auch die steigende Motorisierung zu Hilfe, durch die die Urlauber immer beweglicher werden. Die gleiche Motorisierung bringt es leider auch mit sich, daß der Aufenthalt der Urlaubsreisenden in den besuchten Städten immer kürzer wird. Früher war es selbstverständlich, daß man ein bis zwei Wochen an einem Urlaubsort verbrachte. Jetzt bedeutet es schon viel, wenn sich die motorisierten Urlauber drei Tage an einem Ort aufhalten. Das führt wieder dazu, daß die Unrast und die Hast des Arbeitsjahres auch den Urlaub beherrscht und das erwünschte Ausruhen und die Entspannung nicht erreicht wird. Betriebsmediziner berichten deshalb bereits vom Auftreten typischer Urlaubskrankheiten. Das deutet darauf hin, daß manche Menschen ihren Urlaub falsch verwenden. Am schlechtesten ist es wohl, wenn Kleinkinder, ja sogar Säuglinge - wie das leider schon beobachtet wurde - auf tagelange Autofahrten mitgenommen werden. Glücklicherweise bürgert es sich in der letzten Zeit wieder ein, ruhige Urlaubsorte aufzusuchen, in denen man mit voller Absicht alles verbannt, was an das nervenaufreibende Großstadtleben erinnert.

Wenn ich Ihnen nun über die Entwicklung des Fremdenverkehrs in den ersten neun Monaten dieses Jahres berichte, so muß ich vorerst darauf hinweisen, daß der Inländerfremdenverkehr, also die Besucher aus den Bundesländern, sich gegenüber dem Vorjahr kaum verändert hat. Er ist bloß um rund 2.000 gestiegen. Es ist das eine Entwicklung, die leider schon seit Jahren zu beobachten ist. Die entscheidende Verbesserung kommt von den

ausländischen Besuchern, deren Zahl um 46.000 auf 474.000 gestiegen ist. Nun ist aber nicht nur die Zahl der Besucher interessant, sondern auch die Dauer ihres Aufenthaltes. Und deshalb zählt man auch die Übernachtungen der Besucher. Bei den Inländern ist wieder nur eine unwesentliche Erhöhung um 16.000 auf 370.000 Übernachtungen festzustellen, während die wirtschaftlich wichtigeren Verbesserungen bei den Ausländerübernachtungen liegen. Ihre Zahl stieg um 144.000 auf 1,910.000. An und für sich sollte man also mit der Entwicklung des Wiener Fremdenverkehrs zufrieden sein. Wenn man ihn aber mit der Entwicklung in den Bundesländern vergleicht, dann kommt man zu der betrüblichen Feststellung, daß Wien von Jahr zu Jahr in geringerem Ausmaß am internationalen Reiseverkehr partizipiert. Die anderen Bundesländer haben an der Steigerung des internationalen Reiseverkehrs stärkeren Anteil als Wien, oder mit anderen Worten, der internationale Reisetrom, der von Jahr zu Jahr stärker wird, kommt nicht mit der gleichen Steigerung nach Wien. Vergleichsweise drückt sich das so aus, daß im Jahre 1950 der Anteil Wiens an dem Ausländerfremdenverkehr Österreichs zwölf Prozent betrug. Im Jahre 1956 war dieser Anteil schon auf 8.6 Prozent gefallen. Er sank dann weiterhin, um im Jahre 1961 nur mehr bei 5.8 Prozent zu stehen. Das ist eine Entwicklung, mit der wir uns auf keinen Fall abfinden können, und wir haben alles daran zu setzen, daß sich Wien wieder stärker in den internationalen Fremdenverkehr einschalten kann.

Vor wenigen Tagen erschien der Jahresbericht der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft für das Jahr 1961. Dieser Bericht enthält eine länderweise Übersicht über die Entwicklung des Fremdenverkehrs und kommt zu den gleichen Ergebnissen, wie ich sie vorhin für die ersten neun Monate des Jahres 1962 dargestellt habe. Er untersucht kritisch den Wiener Fremdenverkehr und stellt für die verzögerte Entwicklung unter anderem einige Ursachen fest, die sich unserem Einfluß entziehen, so zum Beispiel die internationale politische Lage, die einen prozentmäßigen Rückgang vor allem der Besucher aus den Vereinigten Staaten und Großbritannien zur Folge hatte. Als zweite dieser Ursachen, die wir nicht beeinflussen können, erwähnt der Bericht

die verhältnismäßig ungünstige Randlage unserer Stadt. Damit ist die geopolitische Lage Wiens am Eisernen Vorhang an der Trennungslinie zwischen West und Ost gemeint, die gerade auf den Fremdenverkehr eine außerordentlich ungünstige Wirkung ausübt. Der Bericht zählt aber auch noch andere Ursachen auf, auf die wir wenigstens teilweise Einfluß nehmen könnten, so zum Beispiel das Fehlen billiger Kredite und das wiederholte Erscheinen fremdenverkehrsfeindlicher Artikel in österreichischen Zeitungen. Diese letztere Ursache ist wohl die betrüblichste und am wenigsten verständliche.

Man muß sich vor Augen halten, daß der Fremdenverkehr seit 1958 der größte Devisenbringer der österreichischen Volkswirtschaft ist. Im Jahre 1961 brachte er einen Brutto-Devisenerlös von 7.2 Milliarden Schilling. Nach Abzug der Ausgänge im Fremdenverkehr ergab sich ein Aktivsaldo von 5.6 Milliarden Schilling, womit unser Außenhandelspassivum zu fast 77 Prozent gedeckt wurde. Aus diesen Zahlen geht hervor, daß der Fremdenverkehr zu einem der wichtigsten Wirtschaftszweige Österreichs geworden ist. Was für ganz Österreich gilt, ist auch für Wien maßgebend. Deshalb kann man es nur in höchstem Maße bedauern, wenn die Interessen des Staates und der Gemeinden gestört und die Bemühungen der gesamten Fremdenverkehrswirtschaft durch Zeitungsartikel: zunichte gemacht werden, die bewußt oder unbewußt Nachrichten verbreiten, die den ausländischen Gast abschrecken, nach Österreich und nach Wien zu kommen. In diesem Zusammenhang interessieren uns aber nicht nur die wirtschaftlichen Fragen. Der internationale Ruf Wiens, der sich auch im Fremdenverkehr ausdrückt ist nicht nur auf seinen wirtschaftlichen sondern ebenso sehr auf seinen kulturellen und wissenschaftlichen Leistungen begründet. Diese Leistungen lassen sich kaum in Geldbeträge umrechnen, wohl aber jene Schäden, die entstehen, wenn man diese Leistungen herabsetzt oder verneint. Dazu kommt noch, daß Wien als letzte Großstadt des demokratischen Europa vor dem Eisernen Vorhang in jeder Hinsicht eine große Bedeutung hat, die weit über die Grenzen Österreichs hinausgeht.

Leider gibt es auch Wiener Zeitungen, die über Wien ungünstige Nachrichten bringen. Man möge mich nicht mißverstehen! Ich anerkenne das Recht jedes Wieners, seine kritische Stimme zu erheben, wenn etwas fehlt oder wenn etwas schlecht gemacht wird, und wenn er Vorschläge bringt, wie man es besser machen könnte. In diesem Falle ist es eine echte und wertvolle Kritik, mit der man sich auch ernsthaft auseinandersetzen muß. Ich bin aber absolut dagegen, daß die Freiheit der Kritik dazu benützt wird, offenkundig unwahre und böswillige Behauptungen aufzustellen, die einem Rufmord gleichkommen. Dafür gibt es keine Entschuldigung, auch dann nicht, wenn es im Verlaufe eines Wahlkampfes vorkommt. Von einer Wiener Tageszeitung wurden Beschuldigungen gegen Wien vorgebracht, bei denen man nicht mehr mitkommt und die niemand mehr begreifen kann. Da wird behauptet, daß nach ausländischem Urteil und inländischen Augenzeugen Wien eine der schmutzigsten Städte Europas ist. Gerade das Gegenteil ist wahr! Das bestätigen nicht nur ausländische Reisende, die nach Wien kommen, sondern auch die Wiener, die Gelegenheit haben, während ihrer Urlaubsreisen ausländische Städte zu besuchen. Da wird behauptet, daß Wien nach allgemeinem Urteil dieärmendste Stadt ist, obwohl dem Schreiber bekannt sein muß, daß Motorräder und Autos nicht nur in Wien, sondern in allen Städten Lärm machen. Im gleichen Atemzug wird die ungeheuerliche Behauptung aufgestellt, daß Wien nach allgemeinem Urteil eine Stadt der Halbwelt und der Halbstarken allerletzter Sorte ist. Eine gröbere Beleidigung der Wiener Frauen und der Wiener Jugend läßt sich kaum mehr denken. Und schließlich wird noch die unfaßbare Behauptung aufgestellt, daß die Straßen Wiens bei Einbruch der Dunkelheit unsicher werden, es wird von grauenhaften Zuständen gesprochen und es wird davon gesprochen, daß weit und breit keine Polizei zu sehen sei, wohl aber Gesindel, das nur auf einen günstigen Augenblick wartet.

Und jetzt frage ich Sie, was sich ein ausländischer Gast denken muß, wenn er in einer Wiener Zeitung so etwas über Wien liest. Glauben Sie nicht auch, daß das die beste Propaganda gegen den Wiener Fremdenverkehr ist? In den ersten Jahren nach dem Krieg hat es einen Film gegeben "Der dritte Mann", der mit

seiner verzerrten Darstellung der Sicherheitsverhältnisse im vierfach besetzten Wien Verheerung genug angerichtet und dem Wiener Fremdenverkehr sehr geschadet hat. Aber der Hersteller dieses Films war ein Amerikaner und kein Wiener. Wenn aber eine Wiener Zeitung wegen eines vermeintlichen politischen Vorteiles das eigene Nest beschmutzt, so kann man dazu nicht mehr schweigen. Wozu bemühen sich die tausenden Angehörigen der Fremdenverkehrsberufe, wozu geben die Firmen und Fremdenverkehrsinstitutionen Millionen für Reiseprospekte und Verbeinsenate in ausländischen Zeitungen aus, wenn dann ausgerechnet eine Wiener Zeitung durch offenkundig unwahre und böswillige Behauptungen eine Gegenpropaganda betreibt? Es hängt noch etwas anderes damit zusammen! Wir klagen oft darüber, daß manche Österreicher alles gering schätzen und gering achten, was österreichisch ist, und behaupten, daß alles Gute nur im Ausland zu finden sei. Mit Recht wird eine solche Einstellung bekämpft, weil sie im Widerspruch zur Wahrheit steht und weil es würdelos ist, alles Ausländische zu verherrlichen und die eigenen Leistungen herabzusetzen. Wir verkennen gar nicht, daß es anderswo auch gescheite und tüchtige Leute gibt, aber das besagt nicht, daß es bei uns nur Schlechtes gibt. Ich glaube, daß Sie mit mir einer Meinung sind, wenn ich sage, daß man anständig bleiben soll und Haltung bewahren muß, auch im Wahlkampf.

Und nun bringe ich Ihnen ein Brief zur Kenntnis, den ich erst vor wenigen Tagen von einem Engländer erhalten habe. Er schreibt: "Meine Frau und ich haben eben eine fünfmonatige Reise in Europa beendet, während der wir acht Länder und eine große Zahl von Groß- und Kleinstädten besucht haben. Wenn wir so auf unsere Reise zurückblicken, stimmen wir darin überein, daß Wien nicht nur die denkwürdigste und bezauberndste Stadt war, die wir besuchten, sondern daß wir nirgends sonst mit so viel Freundlichkeit und unwiderstehlicher Höflichkeit aufgenommen wurden als in Wien. So stark waren unsere Eindrücke, die Wien auf unser Gemüt ausübte, daß wir beide glauben, Ihnen schreiben und als dem Oberhaupt dieser Stadt danken zu müssen für das überaus große Vergnügen, das uns der Besuch Wiens bereitet hat."

Unterzeichnet ist dieser Brief von Commodore Reeve.

An diesem Brief können Sie feststellen, wie unsere ausländischen Gäste wirklich über Wien denken!"

Keine wesentliche Besserung der Wassersituation
=====

5. November (RK) Durch den Regen zu Allerheiligen waren die Zuflüsse aus den beiden Hochquellenleitungen etwas stärker, haben vorgestern und gestern aber wieder nachgelassen, sodaß der gestern erfolgte Gesamtzufluß von 385.300 Kubikmeter geringer war als zum Beispiel am 30. Oktober (die letzte Meldung der "Rathaus-Korrespondenz" über die Wassersituation bezog sich auf diesen Tag) mit 405.700 Kubikmeter. Der Gesamtvorrat hat in diesem Zeitraum eine unbedeutende Steigerung von 435.000 auf 587.000 Kubikmeter erfahren, wobei aber zu berücksichtigen ist, daß die Wiener Behälter und der Großbehälter in Neusiedl am Steinfeld zusammen einen Fassungsraum von rund 1,1 Millionen Kubikmeter haben und der Tagesverbrauch noch immer bei 440.000 Kubikmeter liegt.

- - -

3.600 Bücher für die Pensionistenklubs
=====

5. November (RK) Heute nachmittag übergab Vizebürgermeister Mandl an Stadtrat Maria Jacobi in einem der 85 städtischen Pensionistenklubs, und zwar in der Vorgartenstraße, eine Bücherkiste. Damit wird eine neue Aktion für die Pensionistenklubs begonnen, die, wie der Vizebürgermeister betonte, den Besuchern der Klublokale geistige Anregung vermitteln soll. Die Stadt Wien hat insgesamt 3.600 Bücher zur Verfügung gestellt, die in Bücherkisten zu je 40 Büchern aufgeteilt sind. 300.000 Schilling sind für die Durchführung der Aktion notwendig. Die Besucher der Pensionistenklubs können sich die Bücher wie in einer Leihbibliothek ausleihen und auch mit nach Hause nehmen. Die Bücherkisten werden selbstverständlich im Laufe der Zeit ausgetauscht, sodaß immer für neuen Lesestoff gesorgt ist.

- - -

Vizebürgermeister Mandl eröffnete Hodler-Ausstellung
=====

5. November (RK) Unter allen Anzeichen eines großen kulturellen Ereignisses wurde heute abend in der Wiener Secession die große Ferdinand Hodler-Ausstellung des Kulturamtes der Stadt Wien eröffnet. Mehrere Vertreter des Diplomatischen Corps, Mitglieder des Wiener Stadtsenates und des Gemeinderatsausschusses für Kultur und viele andere Persönlichkeiten des kulturellen Lebens unserer Stadt nahmen an dem Eröffnungsakt teil. Nach der Begrüßung durch Prof. Kreuzberger in Vertretung des Präsidenten der Secession sprach der Schweizer Botschafter von Fischer.

Vizebürgermeister Mandl eröffnete hierauf die Ausstellung. In seiner Rede führte er vorher aus: "Wenn ich nun die Auszeichnung habe, diese Ausstellung in Vertretung des Bürgermeisters zu eröffnen, dann lassen Sie mich von der allgemeinen Übung abweichen, erst am Schluß einer Eröffnungsrede jeweils den Dank an die am Werk Beteiligten auszusprechen. Ich möchte dieser Verpflichtung gleich am Beginn nachkommen.

Ausstellungen wie diese stehen oder fallen mit der Bereitschaft der Besitzer sich von ihren Schätzen zu trennen. Wir haben diesmal wieder viel großzügiges Entgegenkommen gefunden und ich danke daher an erster Stelle den zahlreichen öffentlichen und privaten Sammlungen für ihre Leihgaben. Wir wissen dieses verpflichtende Wohlwollen sehr zu schätzen. Ich habe für die finanzielle Unterstützung außer an die österreichischen Institutionen, die mit dem Bundesministerium für Unterricht an der Spitze helfend eingesprungen sind, auch der Stiftung "Pro Helvetia" in Zürich meinen herzlichen Dank abzustatten.

Neben Bildern und neben Geld, neben sehr viel Geld, braucht eine solche Ausstellung aber vor allem die hingebungsvolle und nimmermüde Arbeit derer, die sie wissenschaftlich und organisatorisch durchführen. Ich danke daher ganz besonders den Herren Univ.-Prof. Dr. Fritz Novotny und Direktor Dr. Viktor Griessmaier sowie Magistratsrat Dr. Gertrud Jaksch und den übrigen Mitarbeitern meines Amtes, die sich dem großen Vorhaben aufopferungsvoll unterzogen haben. .

Als vor mehr als sechs Jahren der Plan gefaßt wurde, eine auf mehrere Jahre verteilte Reihe von Ausstellungen zu veranstalten, welche die Bahnbrecher der modernen Malerei in Originalwerken zeigen sollten, wußte noch niemand, ob dieses große Vorhaben auch durchführbar sein würde. Von den vielen Voraussetzungen war eine und gerade die wichtigste noch völlig unsicher, nämlich die Frage, würde die Wiener Bevölkerung genügend Interesse zeigen? Für sie, besonders für die Jugend, die noch keine Gelegenheit gehabt hatte, die Werke dieser Meister kennenzulernen, war ja diese Ausstellungsserie in erster Linie gedacht. Ihr Verständnis für die Malerei der Gegenwart sollte geweckt oder erleichtert werden, indem man sie mit dem Schaffen jener Maler bekannt machte, die die Grundlagen dieser Kunst erarbeitet hatten. Nur eine lebhaftete Anteilnahme des Publikums konnte die gewaltige Arbeitsleistung und die sehr großen Kosten rechtfertigen, die mit solchen Ausstellungen verbunden sind.

Nun, das Vertrauen auf das Interesse der Wiener, welche die Planer dieses großen kunsterzieherischen Experimentes beseeelte, ist nicht enttäuscht worden. Die Besucherzahlen der bisherigen Ausstellungen halten durchaus den Vergleich mit denen anderer Weltstädte und so stehen wir heute nach vier großen Ausstellungen, in denen das Werk Van Goghs, Munchs, Gauguins und Cézannes gezeigt wurde, zwar noch nicht am Abschluß, wohl aber an einem sehr markanten Einschnitt dieser Veranstaltungsreihe. Es ist die letzte einem Bahnbrecher gewidmete Ausstellung und ihr soll nun noch eine abschließende Schau folgen, die aber eine andere, wenn auch sinngemäße Zielsetzung haben wird. Nicht das Schaffen eines einzelnen Pioniers soll dann gezeigt werden, sondern der Anbruch dieser Gegenwartskunst selbst, soweit er sich in Wien vollzog. Wien war damals eine Stadt mit einem blühenden Kunstleben; man betete nicht nach, was man anderswo vorsang. Und was die nächste und zugleich letzte Ausstellung dieser Reihe im Jahre 1964 zeigen will, wird daher nicht ein verspäteter, müder Nachklang dessen sein, was groß und zukunftsweisend in den vorangehenden Ausstellungen gezeigt wurde, sondern eine lebendige Reaktion darauf, eine selbständige, die öster-

reichische, wienerische Antwort auf die gewaltigen, aufrüttelnden Anrufe von außen.

Wenn nun auch Ferdinand Hodler ursprünglich nicht für dieses Jahr zur Darstellung seines Oeuvres vorgesehen war, so stand doch schon vom Anbeginn des Unternehmens fest, daß seine Werke am Schluß der Reihe gezeigt werden sollten. Und das hat seinen sehr bedeutsamen Grund. Von all den gezeigten Meistern ist er der einzige, der auch sehr enge Beziehungen zu Wien hatte. Seine Kunst hat seine Wiener Malerkollegen sehr stark und unmittelbar beeinflußt und von seiner Malerei wird das Wiener Publikum am leichtesten den Übergang zur Malerei des Jahrhundertbeginnes finden.

Ferdinand Hodler hatte schon zu einer Zeit, da seine neuartigen Bilder in seinem Heimatland noch schärfster Ablehnung begegneten, in verschiedenen Städten des Auslandes mit einzelnen Werken Erfolg. Zu diesen Städten gehörte sehr früh auch Wien, wo er in der Secession in den Jahren 1900 und 1901 mit je zwei Bildern vertreten war. Daß diese Bilder die verdiente Anerkennung fanden, zeigte sich allein schon in der Tatsache, daß sich die Secession im Jahre 1904 entschloß, den Schweizer Maler in den Mittelpunkt ihrer 19. Ausstellung zu postieren.

31 seiner Werke wurden in einer überaus eindrucksvollen Präsentation durch Kolo Moser gezeigt. In seiner Nachbarschaft hingen Bilder anderer Großer, Bilder von Munch, Marées, Amiet usw. Niemals vorher waren so viele Hauptwerke Hodlers zusammen zu sehen gewesen. Der Erfolg war über alle Erwartung groß und der Künstler war mit dieser Wiener Ausstellung als Meister von europäischem Format anerkannt. Er war selbst zu längerem Aufenthalt nach Wien gekommen und knüpfte hier zahlreiche bleibende Freundschaften, vor allem mit Gustav Klimt, dessen Bild "Judith" er erwarb.

Carl von Reininghaus, der große Schweizer Sammler, kaufte sieben der ausgestellten Bilder, Baron von Bach lud den Künstler auf sein Schloß Leesdorf bei Baden ein, wo Hodler zwei Bildnisse malte, die auch in unserer Ausstellung enthalten sind. Die freundliche Aufnahme in Wien hat auf Hodler, der hier die so lang ersehnte große Anerkennung fand, auch menschlich befreiend ge-

wirkt und er kehrte als ein anderer in sein Heimatland zurück, das ihm nun nicht länger die Anerkennung verweigern konnte, die er vorher nur bei einem kleinen Kreis aufgeschlossener Kunstfreunde gefunden hatte. Hodler blieb Wien auch weiterhin eng verbunden und es mutet fast wie eine tragische Betonung seiner engen Beziehungen zu unserer Vaterstadt an, daß er im selben Schicksalsjahr 1918 starb, das auch Gustav Klimt und Egon Schiele den Tod brachte. Ferdinand Hodlers Stellung in der Kunstgeschichte ist unantastbar. Seine Bilder, soferne sie nicht der Gattung des monumentalen Wandbildes angehören, dessen Erneuerer er ist, hängen seit langem als stolzer Besitz in den Museen.

In seiner gedankenvollen Einführung zum Katalog dieser Ausstellung sagt der Züricher Kunsthistoriker Prof. Hugelshofer, Hodler sei ein vergessener Meister, eine gesunkene Größe; wir hätten kein Verhältnis mehr zu ihm. Das sind unerwartete Worte in einem Katalog. Sie beleuchten eine Situation, die, so glauben wir, nicht mehr sein kann, als die so oft festgestellte Ruhepause zwischen der begeisterten Zustimmung der Zeitgenossen, die ihr Anliegen vom Künstler formuliert fanden und der dann einsetzenden und immer wachsenden Erkenntnis, wie viele allgemeine und zeitlose Anliegen er zur gültigen Aussage gebracht hat.

Hodlers Werk enthält über seine bahnbrechenden Züge sowohl, wie über seine zeitgebundenen hinaus, Werte genug, die unserer und jeder Zeit genug zu sagen haben, wenn sie nur hören will. Und so mögen von diesem Haus, von dem vor fast 60 Jahren der Weltruhm Hodlers ausging, möge von dieser Ausstellung eine neue und gerechte Wertung seines Schaffens ihren Beginn nehmen, und möge diese Schau uns leiten zu der großen Repräsentation der österreichischen Kunst um die Jahrhundertwende im Jahre 1964."

+ + +

Die Ausstellung Ferdinand Hodler ist von 6. November bis 6. Jänner täglich von 9 bis 20 Uhr in der Wiener Secession, 1, Friedrichstraße 12, geöffnet. Der Eintrittspreis beträgt sechs Schilling, für Gruppen ab zehn Personen drei Schilling und

1.50 Schilling für Lehrer, Studenten, Schüler und Angehörige des österreichischen Bundesheeres. Der anlässlich der Hodler-Ausstellung aufgelegte Katalog kostet 20 Schilling. Er umfaßt in seinem Bildteil 21 Farbtafeln und 47 Reproduktionen in Schwarz-Weiß.

Zur Einführung in die Kunst Ferdinand Hodlers fanden in den Wiener Volksbildungsstätten und im Institut für Wissenschaft und Kunst Vorträge statt, die während der Ausstellungs-dauer fortgesetzt werden.

Jede Eintrittskarte in die Ausstellung berechtigt zur Teilnahme an Führungen, die täglich stattfinden, und zwar Montag 18 Uhr, Dienstag 18 Uhr, Mittwoch 10.30 und 18 Uhr, Donnerstag 17 Uhr, Freitag 18 Uhr, Samstag 10.30 und 18 Uhr.

- - -

Rinderhauptmarkt vom 5. November
=====

5. November (RK) Unverkauft von der Vorwoche: 12 Ochsen, 5 Stiere, eine Kalbin, Summe 18. Neuzufuhren Inland: 246 Ochsen, 411 Stiere, 1.042 Kühe, 286 Kalbinnen, Summe 1.985. Gesamtauftrieb: 258 Ochsen, 416 Stiere, 1.042 Kühe, 287 Kalbinnen, Summe 2.003. Verkauft wurden: 237 Ochsen, 400 Stiere, 1.030 Kühe, 271 Kalbinnen, Summe 1.938. Unverkauft blieben: 21 Ochsen, 16 Stiere, 12 Kühe, 16 Kalbinnen, Summe 65.

Preise: Ochsen 9 bis 12.20, extrem 12.30 bis 13.40 S, Stiere 9.30 bis 11.80 S, extrem 12 bis 12.40 S, Kühe 5.80 bis 9.60 S, extrem 9.70 bis 10.60 S, Kalbinnen 9.50 bis 11.90 S, extrem 12 bis 12.50 S, Beinlvieh 5 bis 6.30 S, extrem 8 bis 9.20 S.

Bei unveränderter Qualität ermäßigte sich der Durchschnittspreis für Ochsen um sieben Groschen, bei Stieren um zwölf Groschen, bei Kühen um 23 Groschen und bei Kalbinnen um 25 Groschen je Kilogramm. Der Durchschnittspreis beträgt für: Ochsen 10.34 S, Stiere 10.72 S, Kühe 7.44 S, Kalbinnen 10.52 S. Beinlvieh verbilligte sich um 20 Groschen je Kilogramm.

- - -